

Quelle: General-Anzeiger Bonn Online-Ausgabe 7. April 2026

Gastbeitrag zur Zukunft der Bonner Kultur

Intendanten erklären, warum es um mehr als Baupläne geht

Nach Ostern melden sich Bonns Kulturspitzen zu Wort: Generalintendant Bernhard Helmich (Theater Bonn), Generalmusikdirektor Dirk Kaftan (Beethoven Orchester Bonn) und Intendant Steven Walter (Beethovenfest Bonn) werben für „Glauben an den Neuanfang“ und einen sachlich strukturierten Zukunftsprozess der Bonner Bühnen. Statt weiter vor allem über Varianten, Standorte und Kosten zu streiten, fordern sie ein inhaltlich getragenes Gesamtkonzept, mehr Beteiligung und Besonnenheit – bei gleichzeitigem Zeitdruck wegen des Zustands der Gebäude. Eine konkrete Präferenz für eine der diskutierten Bau- und Standortvarianten formulieren sie nicht.

Das gerade gefeierte Osterfest ist das Versprechen, dass das scheinbare Ende nicht nur abgewendet, sondern gänzlich überwunden und transzendierte werden kann. Gewiss ist das der richtige Augenblick, um in diesem Sinne darüber nachzudenken, wie dies auch für die Bonner Kulturlandschaft gelingen kann. Es geht nicht ausschließlich um die Erneuerung unserer Kulturbauten, sondern zuvorderst um die Kunst- und Kulturpraxis selbst. Es geht darum, was eine Stadtgesellschaft in all ihrer Vielfalt zusammenhält: ihre Kultur.

Seit Wochen drehen sich die Debatten um Pläne, Varianten, Volumen, Standorte und Kosten. Sie sind Ausdruck notwendiger demokratischer Sorgfalt – und doch drohen sie, das Eigentliche zu übertönen. Kultur besteht nicht aus Kubaturen. Gerade wenn wir über ihre Zukunft diskutieren, müssen wir aushalten können, was sie uns eigentlich lehrt: verschiedenste Fragen und Zweifel in einer Schwebelage halten; unwahrscheinliche Begegnungen zulassen und Dasein in jener kostbaren Zeit, in der Menschen sich öffnen dürfen, bevor sie urteilen – und erst dann mit gereiftem Ausdruck selbstbewusst auf die Bühne treten.

Bonn hat Erfahrung mit dem Enden und Anfangen. Politischer Verlust hallt bis heute in der Stadt nach, als sei der Puls der Geschichte weitergezogen – und doch verwandelte sich diese Stadt auf inspirierende Weise in eine moderne, zukunfts zugewandte Metropolregion. Kaum eine Stadt hat eine solche Wiederauferstehungsgeschichte geschrieben. Die Kultur hat an dieser Geschichte entscheidend mitgewirkt. Sie bot Ansätze zur Emanzipation und neuen Identitätsstiftung, sie trug Wichtiges zur Verjüngung und Modernisierung der Stadt bei.

Darum verkaufen wir die Kultur unter Wert, wenn wir heute so sprechen, als hinge die Zukunft der Bonner Bühnen allein an ein paar Baustellen.

Wir können Häuser errichten – doch was nützen sie, wenn wir außer Acht lassen, wofür sie stehen und von welchem Inhalt sie leben? Deshalb ist die eigentliche Frage nicht, wie wir bauen, sondern worauf aufzubauen ist. Die Bonner Kultur hat in den letzten Jahren starke inhaltliche Akzente gesetzt – diese gilt es in einem integrierten Gesamtkonzept zu gemeinsamen Grundsätzen und Zielen auszuarbeiten, die mit den kulturpolitischen Aufträgen abgeglichen werden müssen.

Über Bonn hängen Schatten vergangener Debatten. Klientelpolitik, Besitzstandswahrung, Zuständigkeiten, so manche Eitelkeit und vermeintlich verpasste Chance – die Vergangenheit prägt den Blick auf die Gegenwart. Was dieser Moment braucht, ist nicht der weitere Sturz kopfüber in den atemlosen kulturpolitischen Streit, der ohne wesentliche Grundlagen sinnlos ist – sondern dieser Moment braucht ein kollektives Atemholen. Wir befinden uns als Stadtgesellschaft in einer Probenphase für ein kulturelles Werk, in dem das nun passieren muss, was in jedem künstlerischen Prozess vonstattengeht: vertrauens- und reibungsvoll sowie konzentriert daran arbeiten, aus dem Chaos der Möglichkeiten eine gerundete kulturelle Vision zu schaffen. Diese Arbeitszeit brauchen wir Verantwortlichen jetzt.

In den letzten Wochen gab es viele Wortmeldungen von aufrichtig engagierten Menschen, die aus ihren jeweiligen Perspektiven auf die aktuelle Verwaltungsvorlage im Stadtrat sehen. Kritik hat in diesem Prozess ohne Frage ihren Platz. Zu jedem Detail gibt es viele Argumente – doch sie sollten im Bewusstsein der Verantwortung für das Ganze bedacht werden. Eine Stadt, die nur noch gegeneinander abwägt und in der Logik der Mangelverwaltung denkt, verliert die stets möglichen Potenziale des Gemeinsamen, gar des gemeinsamen Vielfachen aus dem Blick. Die Vernunft ist die Ästhetik des Dauerhaften. Kluge Wege entstehen dort, wo Idee und Maß sich die Hand geben.

Mit der Prüfung unzähliger baulicher Optionen und ihrer Bezifferung ist ein sehr respektabler und wichtiger Zwischenschritt erreicht – dafür ist der Stabsstelle „Zukunft Bonner Bühnen“ und der Kulturdezernentin sehr zu danken. Genauso wie dem Oberbürgermeister, der beherzt für die Kultur und ihre Entwicklung einsteht, und einem Kämmerer, der Maß und Mitte sieht.

Was also nun tun? Zunächst: glauben und gegenseitig vertrauen. Glauben an die Richtung, die der Stadtrat im Mai 2025 gewiesen hat – nicht als Endpunkt, sondern als Horizont. Glauben, dass Kulturentwicklung eine andere Zeitlichkeit braucht: besonnen, organisch, widerständig gegen die Ungeduld politischer Rhythmen. Die Kulturinstitutionen brauchen im wahrsten Sinne Raum zur Verortung, freie und kleinere Akteure sollen

eingebunden werden. Der vielstimmige Chor des Publikums braucht Resonanzraum. Und zugleich ist allen klar: Die „Probenzeit“ ist nicht unbegrenzt; das Werk muss auf die Bühne. Die bisherigen Gebäude halten nur noch wenige Jahre. Jedes Zögern wird schon sehr bald zur konkreten Einschränkung für Kunst und Kultur – und zu einer weiteren Hypothek für die Zukunft. Es geht nicht um Wochen, aber um Monate; nicht um Ruhe, sondern um konzentrierte und zielstrebige Besonnenheit. Der Prozess „Zukunft Bonner Bühnen“ braucht strukturierten Entfaltungsraum, in der Kultur, der Verwaltung und Stadtgesellschaft, vor allem aber auch im Stadtrat.

Wir, die Theater leiten, ein Orchester führen, Festivals gestalten, sprechen künstlerisch mit unterschiedlichen Stimmen, aber in derselben Sprache: der des Ermöglichens. Jede Entscheidung über die Form von morgen ist schon heute Teil eines größeren kulturellen Narrativs. Wir sind als Akteure ein Teil des notwendigerweise gemeinsamen Prozesses. Eine Stadt, die Kultur gestaltet, gestaltet sich selbst. Darum ist es Zeit, sich Zeit zu nehmen – klug, bewusst, entschieden. Der wahre Zukunftsprozess der Bonner Kultur ist längst weiter als nur eine erste Stadtratsvorlage. Sie hat sich bereits gewandelt – hin zu Kooperation, Offenheit, vereintem Denken. Wir stehen nicht nebeneinander, sondern miteinander, in Verantwortung für dieses Ganze. Kultur ist kein Kostenfaktor, sie ist jene Sprache, in der eine Stadt über sich selbst nachdenkt.

Bonns kulturelle Zukunft liegt nicht im Streit der Varianten, sondern in der Einigkeit über das Ziel. Wir wollen, dass dieser Prozess strukturiert weitergeht – behutsam, hörend, sortiert. Wir werden mit der Stabsstelle Formate der Information und Beteiligung anbieten, die der Stadtrat evaluieren und in gesamtstädtische Prozesse, in eine Vision für die Stadt Bonn integrieren kann. Denn wir entscheiden nicht – das ist dem Stadtrat vorbehalten – wir werden uns aber einbringen, einladen und mitnehmen. Uns ist bewusst: Nur, wer sich bewegt, kann verwurzelt bleiben. Nur, was sich verändert, hat Bestand. Wenn wir jetzt den Mut haben, städtebauliche, finanzielle, architektonische und kulturpolitische Fragen in das große Bild einer gemeinsamen Kultur einzuweben – und nicht umgekehrt – dann kann aus dieser offenen Phase das wachsen, was Bonn verdient: ein neues Selbstbewusstsein, das sich am Anfang einer Zukunft und nicht am Ende einer Vergangenheit wähnt. Vielleicht ist das die schönste Variante von allen. Neue Ziele liegen auf neuen Wegen für unseren jahrhundertlangen Pfad der Bonner Kultur.

Dr. Bernhard Helmich – *Generalintendant Theater Bonn*

Dirk Kaftan – *Generalmusikdirektor Beethoven Orchester Bonn*

Steven Walter – *Intendant Internationale Beethovenfeste Bonn*